

# Und wo bleibt das Leben?

**Kreuzkultur** Ernst Burrens Stück «Rio Negro» feiert vor vollem Haus seine Premiere

In einer wahrhaft kooperativen Produktion von Kunstschaffenden aus Solothurn und dem Aargau zeigte Hanspeter Bader in «Rio Negro» viel Beklemmendes, Komisches und Absurdes über den heutigen Menschen. Diesem wird alles brüchig, und selbst in seinen eigenen vier Wänden gelingt ihm Leben nicht.

JÜRIG KÜBLI

In einer mutigen Inszenierung (Regie: Walter Küng) nach einer Mundarterzählung des hiesigen Autors Ernst Burren zeigt sich Beat (Hanspeter Bader) als ein zeitgenössischer Mensch, dem die innere Mitte fehlt, der von sich aus kaum handelt und der ständig an seinem indirekten Gedankenstrom herumstudiert. Er lebt von Episoden aus dem Leben anderer, und diese hat er aus Gesprächen und Erzählungen Dritter aufgeschnappt.

Dramaturg Christian Haller hat aus der reichen Fülle von Informationen aus Burrens Erzählung von 1989 ein paar Stränge herausgearbeitet, entschlackt und zugespitzt. In einer zunehmend resignierteren Erwartungshaltung bereitet sich Beat auf den Besuch von Liliane vor. Ähnlich wie er selber zwei Jahre zuvor, beabsichtigt Liliane, ihre Trennung vom Partner mit einer Reise ins Amazonasgebiet zu verarbeiten. Beats leise Hoffnung, mit Liliane und ihm könnte etwas werden, wird durch seine eigenen Gedanken konterkariert.

## Trödeln statt handeln

Es dauert eine lange Weile, bis Beat die ersten Worte spricht. Die stilisierte Wohnung (Ausstattung: Madeleine Lehmann) zeigt zwei Designerstühle und eine Bar, noch (oder schon) eingehüllt in transparentes Cellophan – nicht einmal Beats Bleibe also scheint sicher. Dieser betritt den Bühnenraum, und mit einer auf die Dauer manchmal schwer erträglichen Umständlichkeit und Pedanterie versucht Beat,



**STARKER AUFTRITT** Hanspeter Bader richtet in seiner Rolle als Beat ein mittleres Nelkenmassaker an. zvg

seinen Haushalt in den Griff zu bekommen. Diesem Menschen mit seinem abartig zugespitzten Ordnungssinn gelingt es in einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit, die kleinste Verrichtung auf mehreren Ebenen zu komplizieren und in die Länge zu ziehen, und obendrein noch den eigentlichen Zweck der Handlung zu verfehlen.

Allein die immer wieder unterbrochene Episode mit dem eingepackten Strauss Spraynelken war das Eintrittsgeld wert. Mit einer Engelsgeduld und floral gerichteter Gewalt legt er den Strauss bloss und schneidet jede Blume separat zu recht. Auf der Strecke bleiben Stängelstummel und überzählige Nelken, die, einzeln, versteht sich, im

Abfall entsorgt werden. Später im Verlauf des Fünfviertelstundensstücks verliert sich der Solist beim Sockenordnen.

## Abgründe

Was man inzwischen aus Beats Mund über zwischenmenschliche Beziehungen, insbesondere von Paaren, zu hören bekommt, hat eine zunehmend schwärzere Qualität. Burren hat eben schon vor über zwanzig Jahren genau hingeschaut und seinerseits kein Blatt vor den Mund genommen. Und trotzdem erschrickt man auch heute noch über die tiefe Bösartigkeit, mit welcher Verfllossene über ihre Verflossenen herzuziehen pflegen. Der Protagonist kann nur noch indirekt

und über alles andere und Mögliche sinnieren, über sich selber nicht. Ein Höhepunkt ist, als er, in schöneren Erinnerungen schwelgend, sich unendlich umständlich eine Caipirinha zubereitet, sie aber nicht zu sich nimmt, sondern wegstellt.

Trotz seiner kompletten Unzulänglichkeit hat man Sympathie für die Figur des Beat, nicht zuletzt aufgrund des sehr menschlichen Spiels und der guten Präsenz Hanspeter Baders. Hingehen, sich selber ein Bild machen – und «Rio Negro» (wieder) lesen!

RIO NEGRO Weitere Aufführungen heute um 20.30 Uhr und morgen um 19 Uhr.